

DARMSTADT

10. Dezember 2009 | Von Sabine Schiner |

## Alltagsnähe statt Pappnasen-Kultur

**Gesundheitswesen: Tipps für die Auswahl einer Pflege-Einrichtung - Auf die Atmosphäre kommt es an**

. Seit Anfang Juli sind die ersten Prüfer des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen in Alten- und Pflegeheimen unterwegs, um deren Leistungen zu bewerten. Bis Ende 2010 sollen ...

Seit Anfang Juli sind die ersten Prüfer des Medizinischen Dienstes der Krankenkassen in Alten- und Pflegeheimen unterwegs, um deren Leistungen zu bewerten. Bis Ende 2010 sollen die Bewertungen nach einem Schulnoten-System ins Internet gestellt werden. Diese Noten geben allerdings nur einen groben Überblick über Angebot, Leistung und Qualität. Bei der Suche nach einer passenden Einrichtung kommt erschwerend hinzu, dass die Betroffenen meist unter Zeitdruck stehen, etwa, weil sie nach einem Klinikaufenthalt nicht mehr ohne Unterstützung alleine zuhause leben können. Das ECHO hat deshalb drei Pflege-Experten - die Sozialgerontologin Gabriele Kleiner, den Gerontologen Matthias Pfisterer und Jürgen Brüggemann vom Medizinischen Dienst der Krankenkassen - gefragt, nach welchen Kriterien sie ein Pflegeheim aussuchen würden.

„Die Einrichtungen müssen die Würde der Menschen wahren“, fasst Matthias Pfisterer, Chefarzt der Geriatriischen Klinik am Elisabethenstift, seine Ansprüche zusammen. Den Prüfberichten des Medizinischen Dienstes sei nicht zu entnehmen, in wie weit ein selbstbestimmtes Leben in den Heimen möglich ist. Wer mehr über eine Einrichtung wissen will, sollte sich vor Ort umschauchen. Menschen, die dies nicht selbst tun können, weil sie bettlägerig sind, sollten Angehörige oder Freunde bitten, sich im Pflegeheim umzuschauen.

Erster Anhaltspunkt ist die Atmosphäre des Hauses. „Sie setzt sich aus einer Summe von Eindrücken zusammen“, sagt Pfisterer und



|

Korbflechten ist eines von vielen Angeboten im Louise-Dittmar-Haus. Archivfoto: Claus Völker

Checklisten und Entscheidungshilfen

Einen guten Überblick über Pflegereform, ambulante und stationäre Pflege sowie zu den Leistungen der Pflegeversicherungen gibt es auf den Internetseiten der Verbraucherzentralen auf [www.verbraucherzentrale-hessen.de](http://www.verbraucherzentrale-hessen.de)

Eine Checkliste und Entscheidungshilfen bei der Suche nach einer geeigneten Einrichtung bietet die Adresse [www.geroweb.de](http://www.geroweb.de)

Einen Wegweiser für ältere Menschen in Darmstadt gibt es im Internet unter [www.darmstadt.de](http://www.darmstadt.de). Zudem gibt es in Darmstadt ein Beratungs- und Servicezentrum für ältere Menschen im Stadthaus, Zimmer 1.41, Frankfurter Straße 71. Sprechzeiten gibt es nach Vereinbarung (06151/13 34 91).

Ein Bewertungsportal für Alten- und Pflegeheime ist auf [www.wohin-im-alter.de](http://www.wohin-im-alter.de) zu finden. Leider ist noch kein Haus in Darmstadt von Bewohnern oder deren Angehörigen bewertet worden. Die Seite gibt jedoch viele Tipps zum Thema, was ein gutes Heim ausmacht.

Hilfreich bei der Suche nach einem Heim ist der AOK-Pflegenavigator ([www.aok-pflegeheimnavigator.de](http://www.aok-pflegeheimnavigator.de)).

Dort sind die Adressen der Einrichtungen in und um Darmstadt aufgelistet samt Preisangaben zu den jeweiligen Pflegestufen.

zählt auf: „Wie riecht es im Eingangsbereich? Ist Leben auf dem Flur? Nehmen sich die Mitarbeiter, wenn man sie anspricht, Zeit für eine Antwort? Sind Angehörige als Unterstützer willkommen? Gibt es für sie Beratungsangebote? Wird man bei Interesse durch das Haus geführt?“ Gut findet es Pfisterer auch, wenn möglichst viele Bewohner auf den Gängen oder rund ums Haus zu sehen sind. „Das ist super“, sagt der Arzt. „Dann geben sich die Pflegenden Mühe, da werden die Bewohner aus den Betten herausgeholt.“ Das sei viel besser als ein tipptopp-sauberes und aufgeräumtes Heim, wo jeder Bewohner alleine in seinem Zimmer sitzt. „Ideal“, so Pfisterer, sei ohnehin ein ehrenamtlicher Besuchsdienst, der die Öde auf den Fluren vergessen lässt.

Ein Auswahl-Kriterium ist für ihn auch die Mitarbeiter-Situation: Pro Schicht sollte mindestens eine examinierte Pflegekraft auf einer Station arbeiten. Auch Präventionsangebote wie Krankengymnastik, Logopädie oder Ergotherapie seien wichtig. „Vor allem bei den Ergotherapeuten ist das in den Heimen nicht alltäglich, da gibt es einen Mangel an Fachkräften“, sagt Pfisterer. Dabei helfe ein solches Therapieangebot den Heimbewohnern, ihren Alltag besser zu bewältigen. Auch die Frage der medizinischen Versorgung sollte man bei der Heimauswahl berücksichtigen: Gibt es Absprachen mit Hausärzten, die ins Haus kommen? Gibt es Konzepte zur Sturz- und Inkontinenzprävention? Wie sieht es mit der Versorgung von Demenzpatienten aus? Ist das Heim dafür eingerichtet? Gibt es einen eigenen Bereich für verhaltensauffällige Menschen samt Konzept mit Angeboten zur Beschäftigung und Unterhaltung? „Demenzpatienten müssen tagsüber beschäftigt werden, damit sie nachts ihre Ruhe finden“, sagt der Geriater. Wichtig sei zudem die Frage, wie das Heim mit dem Sterben von Bewohnern umgeht. „Heime“, so Pfisterer, „sind in der Regel der letzte Wohnort, die letzte Station vor dem Tod.“

„Es kommt immer darauf an, welche Ansprüche man selbst hat“; sagt Jürgen Brüggemann, Fachgebietsleiter im Bereich Qualitätsmanagement und Pflege, auf die Frage, nach welchen Kriterien er ein Pflegeheim auswählen würde. Für ihn sind folgende Punkte wichtig: Wie hoch sind die Kosten? Kann der Prüfbericht des Medizinischen Dienstes eingesehen werden? Wie weit können die Bewohner ihren Tagesablauf selbst gestalten? Welchen Einfluss haben die Bewohner auf den Speiseplan der Einrichtung?

Dies sind auch für Gabriele Kleiner, Professorin an der EFH Darmstadt, wichtige Punkte bei der Auswahl eines Pflegeheimes. Weniger Wert legt sie darauf, wie viele Angebote zur Freizeitbeschäftigung auf dem Stundenplan stehen. „Die sind unnötig, wenn die Normalität zum Alltag gehört.“ Oft führten die Veranstaltungen sogar zu einer „Infantilisierung des Alters“, etwa wenn alle Bewohner zur Faschingszeit Pappnasen aufgesetzt bekommen. „Wenn ich mein ganzes Leben nichts mit Fasching zu tun habe, will ich das doch auch als alter Mensch nicht“, sagt die Fachfrau.

Viel wichtiger sei hingegen die Frage nach der Größe der Wohngruppen und die Möglichkeit, mit den anderen Bewohnern zusammen den Tag zu gestalten und gemeinsam zu kochen. Müsste sie ein Heim für sich suchen, dann dürfte es nicht mehr als 50 Bewohner haben. Es müsste in einen Stadtteil integriert und wohnlich eingerichtet sein. Und es sollte die Möglichkeit geben, in der Küche, im Garten oder in der Wäscherei mitarbeiten zu können. Gabriele Kleiner meint: „Da muss es Spielraum geben und eine Nähe zum Alltag.“